

Teufelsbrücke - Mehr als ein Verweis auf die Sage!

Essay in vier Teilen, Jürgen Fischer, Mai 2025:

Die Sage - Vor Ort - Alleinstellungsmerkmal - Bild-Romantik

Die Teufelsbrücke über die Reuss

Die Sage

Ganz weit unten im Süden versperrten die hohen Berge den Weg in das sonnige Italien. Nicht ganz, denn die Bewohner der Alpen-Gebirge bauten Pfade und Straßen, um entlang der Flüsse ihre Waren zu transportieren. Gleichzeitig konnten sie eine Maut für die Nutzung durch Händler erheben, und Gebühren fielen auch für die Postkutschen und den Reiseverkehr an. Um durch die Schöllenen-Schlucht hindurch das Gotthard-Massiv zu überwinden, musste eine stabile Brücke über den wilden Fluss, die Reuss gebaut werden. Denn immer wieder war eine Holzbrücke eingestürzt. Wie sollte man aber in der engen Schlucht eine Steinbrücke errichten können?

Da besprachen sich die Urner und dachten über einen Bund mit dem Teufel nach. Und tatsächlich, dieser erschien und willigte ein. Aber unter einer Bedingung wollte er Ihnen helfen. „Der erste, der über die Brücke geht, gehört mir!“ rief er aus. Die Dorfbewohner willigten ein. Sie sahen keine andere Lösung, der Pakt wurde geschlossen. Schon nach wenigen Tagen war eine stabile Steinbrücke errichtet. Die Ältesten versammelten sich an der einen Seite und blickten hinunter zum wilden Fluss und dann hinüber. Dort wartete bereits der Teufel. Wer sollte zuerst hinübergehen?

Die Urner waren schlau. Ein Bauer hatte seinen Ziegenbock hinter sich hergezogen. Den band er jetzt los. Als der den Teufel sah, rannte das Tier auf diesen zu. Am anderen Ende der Brücke prallten sie aufeinander. Zornig packte der Teufel das Tier und schleuderte es den Dorfleuten entgegen. Er selbst sprang über den Fluss und verschwand in Richtung Göschenen, um von dort den riesigen Findling in der Nähe des Dorfteiches zu holen. Mit dem Stein wollte er das Bauwerk zertrümmern.

Auf dem Weg zurück zur Brücke musste er sich etwas ausruhen. Eine Bäuerin kam daher. Als sie den Bocks-Fuß des Teufels sah, rief sie: „Gott im Himmel hilf!“. Dabei fasste sie das an der Halskette hängende Kreuz und berührte den Stein. Der Findling ließ sich fortan nicht mehr von der Stelle bewegen. Da merkte der Teufel, dass er gegen die Dorfbewohner nicht ankam. Schnaubend und fluchend sprang er in den Teich. Das Wasser begann zu tosen, dann wurde es still. Der Höllenfürst ward nimmermehr gesehen. Die Dorfbewohner versammelten sich am Teufelsstein, jedes Jahr wollten sie von nun an hier zusammen kommen.

Frei nach der Sage über die Höllenschlucht, die Teufelsbrücke und den Teufelsstein in den Urner Alpen im Schweizer Kanton Uri unweit der Gemeinde Göschenen auf dem Fernweg hin zum Gotthard-Pass.

Teufelsbrücken über die Reuss und in Parks

Vor Ort

Im Bergpark Wilhelmshöhe ist die 1793 errichtete Teufelsbrücke in die barocke Architektur von Plutogrotte und Höllenteich einbezogen. Am Wassersturz unterhalb der Brücke treffen sich ein romantisch inszeniertes Wasserbild und die antike Mythologie.

Der Begriff Teufelsbrücke verweist auf die schwierigen Bedingungen für den Brückenbau im wilden Schöllental mit den steil abfallenden Felsen über dem Fluss Reuss. *Das ist Teufelswerk!*

Die erste hölzerne Brücke ist für 1303 urkundlich nachgewiesen, eine technische Meisterleistung im 14. Jahrhundert. Dieses Bauwerk wird 1595 durch eine Steinbrücke ersetzt, die bis Anfang des 19. Jahrhunderts den regen Fernverkehr von Handelsgruppen, Militärverbänden und wohlhabenden Reisenden zwischen Deutschland und Italien sichert. Etwas versetzt wird 1828 – 1830 eine breitere Brücke gebaut.

Zurück von einer Kavaliertour oder einer Bildungsreise berichten zahlreiche Reisende von den schroffen Felsen über dem Fluss und fasziniert von der Landschaft insgesamt.

Um 1800 ist Italien nicht nur das Sehnsuchts-Land vieler Touristen, auch die Alpen werden „entdeckt“. Es ist die Zeit der Romantik, geprägt von Reisenden, die in Journalen ihre Erlebnisse schildern und auf Skizzen und Gemälden ihre Eindrücke abbilden.

Im gleichen Zeitraum entwirft der Kasseler Gartenarchitekt H. C. Jussow die romantischen Wasserbilder im Bergpark Wilhelmshöhe. Die erste Teufelsbrücke ist ein Holzbau. Unter ihr stürzen die Wasser 10 Meter tief die Felsen hinab und sammeln sich im Höllenteich. Für das 1793 fertiggestellte Wasserbild verwendet Jussow Tuffsteine, ein Verweis auf das mit diesem Material errichtete Oktogon. Zudem bezieht er die in den 1770er Jahren erneuerte Grottenanlage mit Teich in das Gesamtbild ein.

Von der Teufelsbrücke schauen die Besucher auf Plutogrotte und Höllenteich. Sie sollen gedanklich die griechische Mythologie mit der gewagten Brückenkonstruktion über dem steilen Felsen verbinden und durchaus als ein Teufelswerk auffassen. Das zwar mit einem Augenzwinkern, zugleich aber im Verweis auf die Vorstellung von einem Hades, in dem Pluto als Gott der Unterwelt die Ankommenden erwartet, nachdem sie im Kahn über den Höllenteich gefahren wurden.

Die Holzkonstruktion der Brücke wird 1826 durch eine gusseiserne Konstruktion der Kasseler Firma Henschel ersetzt, eine technische Meisterleistung. *Das muss doch mit dem Teufel zugehen! ; -)*

Die Teufelsbrücke im Ensemble mit Plutogrotte und Höllenteich

Alleinstellungsmerkmal

Teufelsbrücken sind eine beliebte Kleinarchitektur in zahlreichen Gartenanlagen Europas, beispielsweise im Schlosspark Schwetzingen, in Sanssouci – Potsdam, in Wörlitz – Dessau, mit der Rakotzbrücke im Landschaftspark Kromlau (Oberlausitz).

Die jeweilige Benennung als sehenswertes Parkobjekt spielt auf die in der Romantik aufgekommene Bewunderung der Teufelsbrücke über die Reuss an. Allerdings wird das Bild „Kühne Brückenkonstruktion über reißendem Flusslauf“ selten umgesetzt, stattdessen ist es ein Bach, der überbrückt wird oder eine Engstelle in einem See oder Teich. Dieses Manko ersetzen oft aber eindrucksvolle und gewagte Konstruktionen.

Der Bergpark in Kassel erlaubt eine wirklich naturnahe Konstruktion, das meint, dass nicht direkt ersichtlich ist, dass die Teufelsbrücke über einen künstlich angelegten Kanal errichtet wurde. Der Kanal schlängelt sich wie ein im Park bereits vorhandener Bachlauf vom Steinhöfer Wasserfall kommend bis zur Teufelsbrücke. Prellsteine im Kanal lassen die Wasser aufschäumen, so dass bereits vor dem zehn Meter abfallenden Sturz die Wasser Sauerstoff anreichern und das Bild von Sprühen, Schleier und Gischt aufgebaut wird.

Jussow und dem Wasserbau-Ingenieur Steinhöfer ist es gelungen, den Eindruck von einer großen Menge fließenden und springenden Wassers zu erzeugen. Es füllt den Höllenteich auf und beruhigt sich, um dann weiter, wiederum in naturnahen Kanälen geführt, zum Aquädukt abzulaufen.

Die Inszenierung „Teufelsbrücke“ wird so zu einem Erlebnis. Warten auf den Wassersturz, nachvollziehen, wie sich der Höllenteich füllt und überläuft, hinüber blicken zur Plutogrotte mit den eigenartigen Skulpturen neben dem Eingang, hoch blicken zu den Großen Kaskaden, die in die Grotte des Pan und die Grotte von Faun und Kentaur übergehen. Obenauf rundet das dreistufige Oktogon mit den ersten beiden Ebenen im Grotten-Design das Gesamtbild ab. Diesen Eindruck empfinden und spüren zu können, ist ein Alleinstellungsmerkmal für den Bergpark Wilhelmshöhe

Das emotionale Erleben und die auf das Ganze ausgerichtete Inszenierung sind geplant. Beeinflusst haben sicher Erzählungen, Gemälde und Reiseberichte, denn 1792 ist romantisches Denken angesagt, gerade auch vermittelt von Personen, die dem Schauspiel in der Schöllenen Schlucht und der Wasserkraft unter der Brücke über die Reuss beigewohnt haben. Die Grafischen Sammlungen (HKH) archivieren Zeichnungen und Grafiken, die Künstler aus Kassel Ende des 18. Jahrhunderts angefertigt haben.

Skizze von Johann August Nahl: Teufelsbrücke am Fuß des St. Gotthard, 1791, HKH, Grafische Sammlung GS 3172

Carl Blechen, Bau der Teufelsbrücke, 1832, Pinakothek München,
URL: <https://www.sammlung.pinakothek.de/de/artwork/k2xnR9Expd>

